

Gemeinde Schallstadt

Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald



Sozialraumanalyse

Vorstellung des Vorgehens

Prof. Dr. Klie, Leiter des Instituts für angewandte Sozialforschung AGP (Alter, Gesellschaft, Partizipation) hat in der Sitzung des Gemeinderats am 19. Februar 2013 die beabsichtigte Vorgehensweise der Sozialraumanalyse mit den jeweiligen Modulen detailliert erläutert. Er hat informiert, dass die AGP u.a. Kommunen beim Prozess des demographischen Wandels begleite, wie auch mit der Gemeinde Schallstadt vereinbart. Beabsichtigt sei eine Sozialraumanalyse mit einer Befragung aller Einwohner ab 40 Jahren. Besonderheit in Schallstadt sei, dass es drei sublokale Einheiten gebe mit durchaus eigenständiger kultureller Identität. Die Gemeinde müsse sich den Fragen des demografischen Wandels stellen. Es gebe bereits eine entsprechende Einrichtung in Schallstadt und auch im Bereich der neu zu gestaltenden Ortsmitte sei die Gemeinde dabei, sich den Anforderungen des demografischen Wandels zu widmen. Zunächst sei eine Sozialraumstrukturanalyse vorgesehen. Dabei sehe man sich die Bevölkerungsentwicklung (Bevölkerungsgruppen, Alter) an. Schon in den letzten Jahren sei in Schallstadt ein Zuwachs von über 75-jährigen zu verzeichnen gewesen, gleichzeitig aber eine typische ausbildungsbedingte Abwanderung der 18 – 25-jährigen. Besonders bemerkenswert in Schallstadt seien Zuzüge der Generation 25 +. Die Zahl der über 65-jährigen liege derzeit bei 18 %, im Jahr 2030 voraussichtlich bei 30 %. Gleichzeitig nehme die Zahl der Jüngeren ab, die für die Versorgung der Älteren aber eine große Bedeutung hätten. Schallstadt verfüge über eine überdurchschnittliche Kaufkraft pro Kopf der Bevölkerung. Der Wohnungsbestand sei vergleichsweise günstig, wobei man nicht unbedingt von der Alterstauglichkeit aller Wohnungen ausgehen könne, da in Deutschland lediglich ca. 4 % aller Wohnungen alterstauglich seien. Wolle man also im Alter in Schallstadt wohnen bleiben, gelte es entsprechend zu investieren oder über neue Wohnformen nachzudenken. Aktuell gebe es ca. 84 Personen mit Demenz in Schallstadt, was aber zunehmen werde. Entsprechende Demenzprävalenzen würden im Rahmen des ergänzenden Datenreports erstellt. Es stelle sich die Frage, ob neben der häuslichen Versorgung neue Versorgungsformen benötigt werden. Bei der soziologischen Zusammensetzung von Schallstadt werde man davon ausgehen können, dass viele Menschen gerne in kleinräumigen Versorgungseinheiten leben bzw. versorgt werden könnten. Evtl. sei es sinnvoll, in Schallstadt ergänzend Wohngruppen hierzu zu installieren. Man werde sich noch genau die Infrastruktur der Gemeinde anschauen in Bezug auf alltagsrelevante Versorgungsgüter wie Medizin- oder Gesundheitsgüter usw., wobei es hier vergleichsweise günstig aussehe. Weiter seien eine Begehung und Experteninterviews mit Schlüsselpersonen wie bspw. Ärzte vorgesehen. Es werde eine schriftliche Befragung aller Bürgerinnen und Bürger ab 40 Jahren erfolgen. Im Mittelpunkt soll hier die Präferenz der Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich der Versorgungsformen im Alter stehen, strukturiert nach den drei Ortsteilen. Er hat appelliert, den Fragebogen auszufüllen. Die terminlich noch abzustimmende Befragung berge die Chance, das Thema des demographischen Wandels als relevantes Thema mitten in der Gesellschaft ankomme. Es sei kein Thema von Fachplanern, sondern von allen. Wie man im Alter wohnen wolle, bspw. in kollektiver Form, sei letztlich Sache der Gemeinde. Die Analyse könne Antworten bringen auf zukünftige Anforderungen. Die städtebauliche Planung der Gemeinde würde eine Rolle spielen, auch was dann im Rahmen des Landessanierungsprogramms vorgesehen sei. Es gebe hier eine Chance, die die Gemeinde sicherlich nutzen wolle. Gemeinsam sollten dann Gestaltungsmöglichkeiten ausgelotet werden. Die Antworten würden nicht nur im Bau liegen, sondern auch in der sozialen Architektur. Die soziale Architektur verändere sich durch veränderte Lebensweisen, Migration oder andere Familienstrukturen usw. Es gelte Aufmerksamkeit zu schenken, auch wenn man auf Unterstützung verwiesen sein könnte und

auch wenn man keine berufliche Rolle mehr wahrnehme. Daran zeigten sich die Kultur eines Ortes und der soziale Zusammenhalt sowie die Frage, ob die Gemeinde die Ausstrahlungskraft besitzt als Lebensqualität vermittelnder Ort. Dabei sei auch die Wirtschaft in hohem Maße gefragt. Das Alter sei mit vielen Diskontinuitäten verbunden. Alter schaffe Neues, was gut sei. Die heute über 70-jährigen seien zu ca. 70 % bereit, im Falle der Unterstützungsbedürftigkeit in die Nähe ihrer Kinder zu ziehen. ‚Nähe auf Distance‘ sei angestrebt. Wichtig sei, dass die Bürger, die dann in einer Einrichtung lebten, das Gefühl haben, dass sich andere für ihre Lebenssituation interessieren. Schallstadt vertrage sicherlich eine Wohngruppe. Die bereits vorhandene Einrichtung „Haus Batzenbergblick“ sei auch ganz gut von außen belegt. Kleinräumige Versorgungseinheiten würden sicherlich auch nachgefragt und seien bedarfsgerecht. Dringend gefragt sei bestimmt auch eine Tagespflege bzw. Tagesbetreuung. Pflege sei nicht das Schicksal der Angehörigen, man brauche keine Helden, sondern eine Kultur der geteilten Verantwortung. Es sei zu begrüßen, dass nicht auf Investoren gewartet würde, die dann mit bestimmten Renditeinteressen aufwarteten. Wichtig sei, dass die Gemeinde agiere und eine gemeinwirtschaftliche Haltung angestrebt werde. Dies sei quasi die vornehme Wurzel des Selbstverwaltungsrechts der Kommunen. In den nächsten Jahrzehnten werde man sich hier vor völlig neuen Konstellationen wieder finden als vor einigen Jahren. Auf Frage aus Reihen des Gemeinderats, ob es nicht sinnvoll sei, als Gemeinde selbst als Betreiber einer Einrichtung aufzutreten, hat Prof. Dr. Klie erklärt, dass die wenigsten Gemeinden dies in Eigenregie tun würden. In Eichstetten bspw. sei ein Investor als Partner vorhanden, der mit moderaten Ertragserwartungen agiere. Es sei die unternehmerische Verantwortung über die Gestaltung des demographischen Wandels und die Frage, ob man mehr als drei oder vier Prozent wolle, was so in etwa die Größenordnung darstelle, die er akzeptieren würde. Die Frage sei, wer die Einrichtung letztlich betreibe. Es gebe verschiedene Modelle, wobei nicht nur die Bonität gefragt sei, sondern auch die Kooperationsbereitschaft. Beim Ehrenamt müsse man aufpassen, Vieles würde zwar als Ehrenamt bezeichnet, würde aber praktisch bezahlt. Die Bezeichnung Ehrenamt sei oft eine Art Etikettenschwindel. Bezahlung sei aber auch gut, da man nicht immer nur dankbar sein wolle, wenn man auf Hilfe angewiesen sei. Gleichwohl spiele das Ehrenamt eine große Rolle. Man spreche von einem Hilfemix, wozu Angehörige genau so gehörten wie nebenberuflich Tätige. Hierzu bedürfe es einer gewissen Offenheit eines Trägers. Das Engagement der Bürger, bezahlt oder unbezahlt, sei eine wichtige Voraussetzung nicht nur für die Akzeptanz der Einrichtung, sondern auch für die Qualität. Es gebe inzwischen zwar Kommunen, die von der Altenhilfeeinrichtung her alles selber machen würden. Es sei zwar eine Kernaufgabe von Kommunen, bei der Größenordnung von Schallstadt aber untypisch, da es andere, geeignetere Formen gebe. Man müsse immer zwischen Investor und Betreiber unterscheiden. Entscheidend seien die Bedingungen, unter welchen der Betreiber das vom Investor bekomme. Bei schlechten Bedingungen gehe das zu Lasten der Mitarbeiter oder aber auf Lasten der Qualitätsversorgung in der Einrichtung. Das Thema Alter und demographischer Wandel sollte nicht nur auf das Thema der Unterstützung fokussiert werden. Wichtig sei bspw. zu lernen, wie man mit Menschen mit Demenz umgehe. Das Thema gehöre in die Mitte der Gesellschaft.